



Chris Sharma

»KLETTERN

Chris Sharma sitzt in der Gemeindebar des winzigen katalanischen Dorfes Sant Llorenç de Montgai, wo der US-Amerikaner seit über vier Jahren ein kleines Haus besitzt. Von der Seeterrasse aus blickt man auf die Kulisse der für die nordspanische Region so typischen Kalkwände. „Katalonien ist für mich zur Heimat geworden“, wird er während unseres Gesprächs mehrfach betonen. „Hier gibt es im Umkreis von 50 Kilometern zehnmals mehr harte Routen als in jedem anderen Land.“

Wäre das Wetter nicht so unsicher, wäre er an diesem Tag in die nahe Montrebei-Schlucht aufgebrochen, die mit spektakulär steilen, bis zu 600 Meter hohen Wänden bislang vor allem als Ziel für Techno-Kletterer bekannt war. In 15-tägiger Arbeit hat er dort im tiefsten Winter eine Mehrseillängenroute (7c+ bis 9a) eingerichtet. Damit hatte er bereits begonnen, als er sich noch an seinem letzten harten Sportkletterprojekt, der mit 9b+ bewerteten „La Dura Dura“ im katalanischen Oliana, versuchte. Die Route diente ihm sozusagen als Ausgleich zum oft nur von kleinen Erfolgen gekrönten oder gar von Rückschlägen gezeichneten, sich über zwei Winter erstreckenden Arbeitsprozess in Oliana.

Chris Sharma in „Los Detectivos“ (9a+) im Sektor La Piscinetta im katalanischen Rodellar, einem der besten Klettergebiete der Welt mit vielen schweren Routen.

Foto: Peter O'Donovan

ZEIGT UNS, WER WIR SIND.«

Chris Sharma hat die Sportkletterszene im letzten Jahrzehnt geprägt wie kein anderer.

Nach der Begehung von „La Dura Dura“ (9b+) hat er mit schweren Sportkletterprojekten vorerst abgeschlossen und will sich Mehrseillängenrouten widmen.

Von Annika Müller

Der Durchstieg von „La Dura Dura“ im März 2013 war der bisherige Höhepunkt einer sensationellen Sportkletterkarriere, die im kalifornischen Santa Cruz begann. Hier fand Chris Sharma im Alter von zwölf Jahren zum Klettern und gewann bereits zwei Jahre später den ersten nationalen Boulder-Wettbewerb. Sharma verließ daraufhin die Schule und nahm nicht viel später ein Leben aus dem Rucksack auf. Die Erstbegehung von „Necessary Evil“ (8c+ franz./5.14c) im Jahr 1997, der damals schwersten Sportkletterroute Nordameri-

Für Außenstehende scheint es, als wäre Sharma immer im Reinen mit sich und der Welt.

kas, ließ die Kletterszene auch auf der anderen Seite des Großen Teichs aufhören. Seither hat Sharma die Messlatte immer weiter nach oben verschoben.

Meilensteine waren „Biographie“/„Realization“ (9a+) im französischen Ceuse im Jahr 2001 und der Psicobloc „Es Pontas“ (9a/9a+) auf Mallorca. Es folgten ungezählte Begehungen in den Schwierigkeitsgraden 9a und 9a+, bis Sharma mit „Jumbo Love“ am Clark Mountain im Jahr 2008

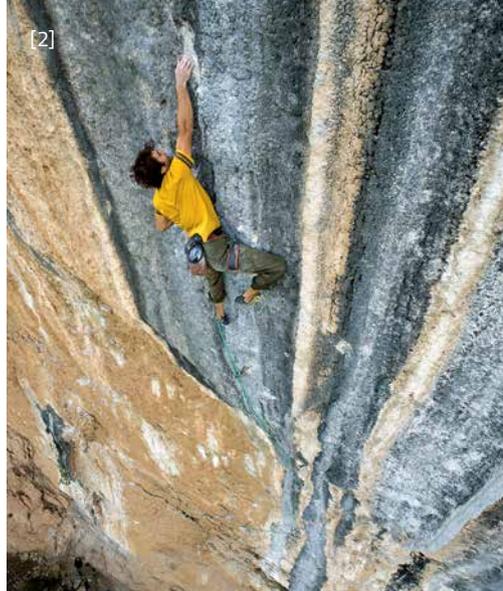
eine weitere Steigerung auf 9b gelang. Zuletzt erreichte er mit „La Dura Dura“ (9b+) das bislang obere Ende der in vielen Ländern gültigen französischen Skala.

Er sei glücklich, sich selbst bewiesen zu haben, dass er noch Entwicklungspotenzial habe, erklärt Sharma, der die Route vier Jahre zuvor selbst eingerichtet, sich aber nicht ernsthaft an ihr versucht hatte. Er spricht leise, blickt seinem Gegenüber dabei aber immer offen ins Gesicht. Seine Handbewegungen sind ruhig, kontrolliert eingesetzt. Gelegentlich nimmt er einen Schluck Bier – drei Flaschen werden es im Lauf des fast dreistündigen Gesprächs werden. Heute ist schließlich Ruhetag. Es erstaunt, dass Sharma, der sowohl seinen zweiten Vornamen Omprakash als auch den Nachnamen von einem buddhistischen Guru verliehen bekam und für den Meditation und Yoga ein wichtiger Bestandteil seines Lebens sind, während des Gesprächs immer wieder von inneren Kämpfen und Zerrissenheit erzählt. Für Außenstehende scheint es, als wäre Sharma immer im Reinen mit sich selbst und der Welt. Er winkt ab: „Ich trete in dieselben psychologischen Fallen wie jeder.“

Sharma ist das unerreichte Vorbild einer ganzen Klettergeneration. Nur der zwölf Jahre jüngere Adam Ondra konnte

in den letzten Jahren auf dasselbe Niveau nachziehen und Sharma zuletzt, was die Anzahl der erstbegangenen Routen in den allerhöchsten Schwierigkeitsgraden betrifft, sogar überflügeln. Dass die beiden im freundschaftlichen „Kampf der Generationen“ gemeinsam um die Erstbegehung von „La Dura Dura“ rangen, ließ die Kletterwelt gebannt auf das Geschehen an der stark nach vorne geneigten, fünfzig Meter hohen Kalksteinwand „Contrafort de Rumbau“ in Oliana blicken. Am Ende konnte Ondra „La Dura Dura“ erstbegehen, eineinhalb Monate später wiederholte sie Sharma erfolgreich.

Sowohl für ihn als auch für Ondra war es eine außergewöhnliche Situation gewesen, einmal nicht als Einzelkämpfer an einem schwierigen Projekt zu arbeiten. „Wir haben bis zuletzt viel voneinander gelernt“, erklärt Chris. „Wir haben eine vergleichbare Körpergröße und Spannweite, klettern aber völlig verschieden. Mit Adam zu klettern war perfekt.“ Und dann gesteht er ihm doch ein, den heimlichen Wunsch, die Route vor Adam erstbegangen zu haben. „Natürlich will man bei solch einem Meilenstein-Projekt der Erste sein. Ich glaube, das ist einfach menschlich“, räumt er ein und beschwichtigt gleich wieder: „Es war ein gemeinsamer Erfolg. Ich brauchte seine Motivation.“



Chris Sharma

geboren am 23.4.1981 in Santa Cruz in Kalifornien, lebt seit 2007 in der Provinz Lleida, Katalonien, Nordspanien. Mit 12 Jahren begann er zu klettern und gewann bereits zwei Jahre später den ersten nationalen Boulder-Wettbewerb der USA. 1997 gelang ihm die Erstbegehung von „Necessary Evil“ (8c+ franz./5.14c), der damals schwersten Sportkletterroute Nordamerikas. Meilensteine waren die Begehung von „Biographie“ bzw. „Realization“ (9a+) im französischen Ceuse im Jahr 2001 und der Psicobloc „Es Pontas“ (9a/9a+) auf Mallorca. Es folgten ungezählte Begehungen in den Schwierigkeitsgraden 9a und 9a+, bis Sharma mit „Jumbo Love“ am Clark Mountain im Jahr 2008 eine weitere Steigerung auf 9b gelang. Diesen Schwierigkeitsgrad kletterte Sharma seither fünf Mal. Zuletzt erreichte er mit „La Dura Dura“ (9b+) im nordspanischen Oliana das derzeitige obere Ende der in vielen Ländern gültigen französischen Skala.

SCHWIERIGKEITSGRADE

Die im Text verwendeten französischen Bewertungen entsprechen ungefähr folgenden UIAA-Schwierigkeitsgraden:

7c	→ IX	8c	→ X+/XI-
7c+	→ IX+	8c+	→ XI-
8a	→ IX+/X-	9a	→ XI
8a+	→ X-	9a+	→ XI+
8b	→ X	9b	→ XI+/XII-
8b+	→ X+	9b+	→ XII-

Denn nicht nur was das Technische anbetrifft, auch in Hinblick auf die Herangehensweise an eine psychologisch so schwierige Aufgabe konnte Sharma Ondra einiges abschauen. „Ich fand es beeindruckend zu sehen, wie engagiert und fokussiert Adam ist“, sagt er mit aufrichtiger Bewunderung. Denn wenn der Punkt kommt, an dem die Fortschritte minimal werden, wird es für ihn psychisch schwierig, dranzubleiben. „Ich langweile mich schnell, weil man in so harten Routen nur einen einzigen wirklichen Versuch am Tag machen kann, bevor man wieder einen Ruhetag braucht.“ Und er unterliegt nicht selten der Versuchung, sich abzulenken – Möglichkeiten hat er in seiner neuen Heimat mit den vielen Routen

und immer wieder neuen Wänden genug. Um sich nicht in einem „schwarzen Loch“ an Projekten zu verlieren, hatte er sich 2012 einen „Bohrstopp“ auferlegt und die Entscheidung getroffen, die Wintersaison ganz der „Dura Dura“ zu widmen – wenn er auch zur Motivation die eine oder an-

»Ich bin nicht bereit, weitere sechs Jahre dem Erhöhen meines Limits zu widmen.«

dere weitere Route anging – und dabei scheinbar ohne große Mühe „Stoking the Fire“ (9b) in Santa Linya kletterte. Entge-

gen seiner Gewohnheit trainierte er systematisch, um noch athletischer zu werden und bewusst seinen Kletterstil zu ändern. Ein großer Verzicht für einen, der es gewohnt ist, spontan zu sein und nur seiner Neigung zu folgen.

Für den bescheidenen 32-Jährigen ist mit „La Dura Dura“ ein Zwischenziel erreicht, auf dem er sich erst einmal eine Weile ausruhen möchte. „Ich bin derzeit nicht bereit, weitere sechs Jahre meines Lebens ausschließlich dem Erhöhen meines persönlichen Leistungslimits zu widmen“, sagt er mit einer Bestimmtheit, die auf eine klare Entscheidung schließen lässt. „Man muss noch stärker werden, noch mehr Ausdauer und Fitness haben, und wird irgendwann zur totalen Ma-

Chris in „First Round, First Minute“ (9b) in Margalef/Katalonien, eine nur 13 Meter lange Route, die es in sich hat [1]; ausgesetzt und mit ordentlich Tiefblick: „Mind Control“ (8c+) [2] in Oliana [3] – einem Gebiet mit wohl einzigartiger Dichte an schweren Sportkletterrouten; Chris in Sheffield vor einer Diashow [4]; beim Zustieg in Rodellar [5].

schine“, erläutert er, „das will ich nicht.“ Sharma schielt auch schon lange über den Sportkletter-Tellerrand hinaus und spielt seit einiger Zeit mit dem Gedanken, seine Art des Kletterns auf eine hohe Wand zu übertragen. „Es macht für mich keinen Sinn, eine 8c an irgendeinem Sportkletterfels zu begehen. Auf 200 Meter Höhe wird das aber sehr spannend für mich.“ Was man sich vom Wandfuß der „Paret d’Aragó“ im Montrebei aus gut vorstellen kann. Blickt man nach oben, dann ist die Steilheit der Felsen aus Kalkstein nahezu schwindelerregend. Ganz oben sieht man Sharma und seinen Seilpartner, an diesem Tag ist es der Brite Tom Bolger, die Route ausprobieren. Mit dem Montrebei hat Chris eine der schönsten Schluchten der katalanischen Vorpyrenäen für sein „Multipitch“-Projekt gewählt, sich damit aber nicht nur Freunde gemacht: „Die Montrebei-Schlucht ist ein überwältigend schöner Ort. Aber es herrscht dort eine sehr strenge Bigwall-Kletterethik“, erklärt er. Einige der Bohrhaken wurden von Traditionalisten wieder entfernt.

Auch die alpinen Ziele reizen ihn – die „Wogü“ (8c) oder „Silbergeier“ (8b+) im Rätikon würde er gern ausprobieren. Weitere Traumziele für zukünftige Mehrseillängenprojekte sind die Tepuis in Venezuela. „Als wir für den Film ‚King Lines‘ auf dem Hochplateau boulderten, habe ich definitiv Lust auf mehr bekommen“, erinnert sich Sharma. Aber auch Marokko und das Yosemite Valley ziehen ihn an. Nur einige Wochen nach dem Gespräch bricht er auf in die australischen Grampi-

ans und nach Malaysia, um dann noch längere Zeit in den USA zu verbringen – diesmal nicht nur für Messen und Vorträge, sondern auch zum Klettern. „Kalifornien und Katalonien sind beide ein Teil von mir“, sagt er mit tiefster Überzeugung. Auch wenn er lange über die Unterschiede zwischen Spanien und den USA, für ihn noch immer das Land der unendlichen Möglichkeiten, sprechen kann.

In den vergangenen Jahren erlebte man einen Chris Sharma, der häuslich geworden war und immer wieder betonte, wie wichtig es ihm sei, nach so vielen Jahren des Lebens aus dem Rucksack eine Hei-

»Es ist gesund für mich, normale Dinge zu tun ... vielleicht werde ich alt«, lacht er.

mat gefunden zu haben. Man sah ihn manchmal häufiger an seinem Haus basteln als am Fels. Und die Routine – abendliche Spaziergänge mit Hund Chaxi oder ein gelegentlicher Gang in die Dorfbar – sind ihm wichtiger geworden.

„Es ist sehr gesund für mich, zu renovieren und normale Dinge zu tun.“ In Katalonien scheint es ihm gelungen zu sein, eine Balance zu finden. „Vielleicht werde ich alt“, fügt er lachend zu. Und doch reizt es ihn, sich wieder durch die Welt treiben zu lassen. Der „Free Flow“ sei es, wonach er sich sehnt, spontaner zu werden und sich spielerisch auszuprobieren, ohne sich in Projekte zu verbeißen. Das Deep-Water-Soloing, für ihn noch immer die reinste Form des Kletterns, könnte eine wichtige Rolle spielen. Dementsprechend träumt er davon, eine weitere Psicobloc-Route wie „Es Pontas“ durch roten mallorquinischen Kalkstein zu fin-

den. Noch immer ist Chris Sharma also auf der Suche nach den „King Lines“, den ultimativen Routen.

Daran, dass er unter steter Beobachtung durch die Medien steht und alle Blicke auf sich zieht, sobald er in eine Route einsteigt, hat sich Sharma gewöhnt. Aber es gab in seinem Leben Phasen, in denen es ihm sehr schwergefallen ist, das Klettern als sehr persönliches, fast spirituelles Erleben mit seiner Bekanntheit unter einen Hut zu bringen. „Natürlich übt die Anwesenheit einer Kamera einen zusätzlichen Druck aus“, sagt er, „doch letztlich ist es mein Job. Wir wären gerne alle frei vom kapitalistischen System, aber wir können unsere Kletterschuhe nicht essen.“ Und wenn jemand durch sein Vorbild zum Klettern findet und glücklich dabei ist, hat auch er das Gefühl, etwas für die Gesellschaft zu tun.

Und doch beobachtet er kritisch einen Wandel in der Kletterwelt. Die zunehmende Durchdringung des Sports durch eine große Industrie helfe der Kletterelite nicht nur, es schüre auch Frust, meint er. „Hier in Spanien gibt es so viele starke Kletterer, die niemand kennt und die sich ihre ganze Ausrüstung selber kaufen, während schwächere Kletterer gute Sponsorenverträge haben.“ Wenn sich Kletterer mehr und mehr nach dem Sponsorenmarkt orientieren, gerät für Chris Sharma vor allem eines in Gefahr: die Essenz des Kletterns. „Dabei zeigt es uns unterschiedliche Seiten von uns selbst und ist so eng damit verbunden, wer wir sind. Vor allem aber macht es uns frei.“ ■



Annika Müller studierte Germanistik und Journalistik in Hamburg. Die begeisterte Bergsteigerin und Kletterin lebt wie Chris Sharma in der katalanischen Provinz Lleida und arbeitet dort als freie Autorin.